Neues aus fremden Armeen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Langsam zieht er ab. Ein ohrenschmerzender Knall. Stichflammen fahren aus allen Öffnungen des getroffenen Panzers. Giftgrüner Rauch wirbelt empor. Der Turmdeckel fliegt auf. Schwarze Qualmwolken haben den Weg frei.

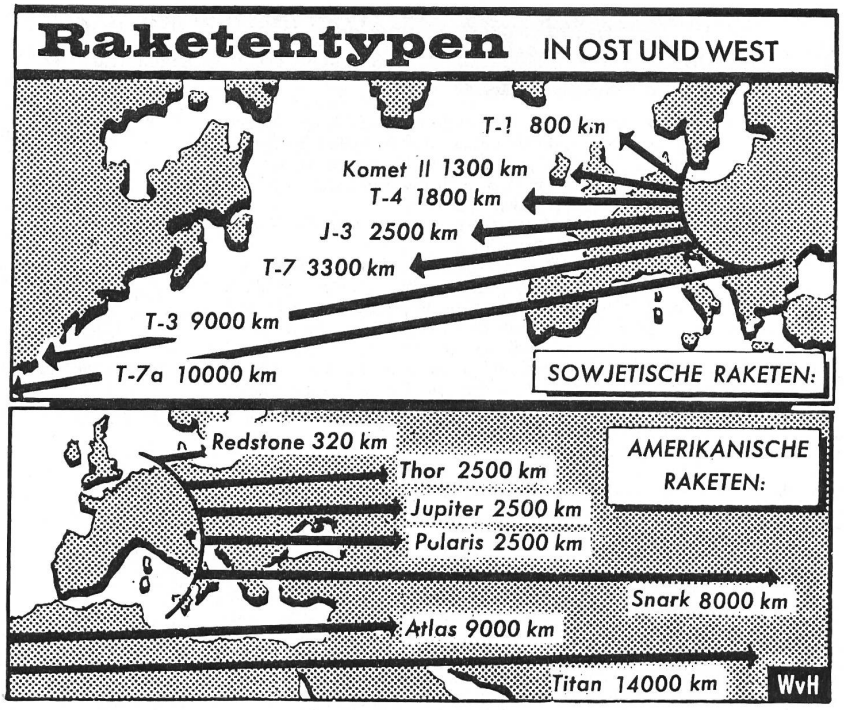
«Schaurig schön», denkt Schlager mit diabolischer Freude und empfindet angenehm die Hitze des brennenden Kampfwagens.

Dann aber rast er zurück. Es ist keine Sekunde zu früh. Am Waldrand gegenüber ist der Feind erwacht. Gewehrschüsse pfeifen, MG-Garben fegen dicht über den Schnee. Metallisch singend jagen Pakgeschosse durch die Luft. Mit widerlichem Krachen krepieren Wurfgranaten verschiedener Kaliber und bilden schwarzumrandete Löcher im weißen Schneefeld.

Flach liegen die Deutschen an der deckenden Böschung des Hohlweges und lassen den Feuerzauber ringsum vorübergehen. Ihre geübten Augen erkennen jede Stellung des durch die Panzervernichtung herausgeforderten Feindes an den Mündungsfeuern.

Ruhig warten die kampferfahrenen Männer ab. Nun wissen sie, wo sie durchbrechen müssen. Langsam ebbt das feindliche Feuer ab. Vereinzelte Schüsse fallen noch, dann wird es still.

«Auf», sagt der Leutnant nur. Im weiten Bogen umgehen sie den brennenden Panzer. Munition brennt darin ab. Ein unabgeerntetes Maisfeld gibt Deckung gegen Sicht. Dann tut eine Hecke dasselbe. Mit grossen Abständen von Mann zu Mann streben sie auf den Wald zu, der sich wie ein schwarzer Riegel vor ihnen aufbaut, gefahrdrohend und schutzbietend zugleich. In kleinen Trupps dringen sie ein und versammeln sich wieder. Zu jeder Abwehr auf nächste Entfernung bereit, schleichen sie in Reihe zwischen den starken Stämmen hindurch. Da — ihre geschärften Sinne sind gespannt. Ein knackendes Ästchen nur, verrät ihnen eine sich nähernde Feindgruppe, ehe sie sichtbar ist. Fester fassen die Männer ihre Waffen. Die Mündungen zeigen in Hüfthöhe zur Geräuschrichtung. Leicht berühren die Zeigefinger den Abzug. Hände tasten nach Einhandgranaten in den Manteltaschen. So stehen oder knien die Infanteristen hinter dicken Buchenstämmen und erwarten den Feind, der in seinen eigenen Linien sich ihnen sorglos nähert.



Die Deutschen warten. Sie brauchen keinen Befehl zum Handeln. Jeder von ihnen weiß als oft erprobter Einzelkämpfer, wie er sich, je nach der Lage, zu verhalten hat.

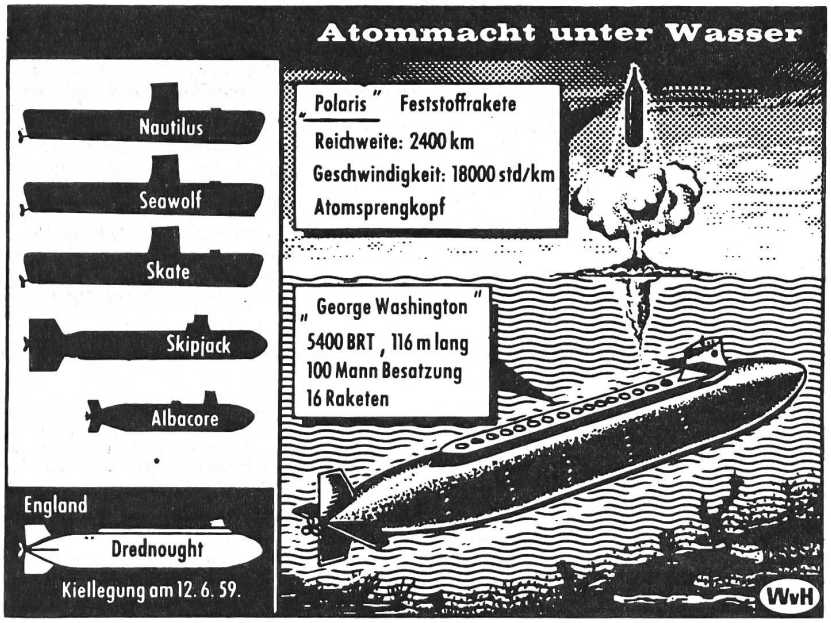
Da tauchen die ersten dunklen Gestalten vor ihnen auf. Erst zwei, dann vier, nun etwa zwanzig. Sie kommen genau auf die Grenadiere zu. Langsam gehen die Iwans. Sie tragen schwere Lasten, wie das Mondlicht, das durch die mächtigen, weitausladenden entlaubten Baumkronen dringt und der beschneite Waldboden, auf dem sie schwerfällig heranstapfen, erkennen lassen.

Munitions- oder Essensträger?! — Ist's gleichgültig? Nein! Essen wäre besser, huscht der Gedanke durch manchen Kopf. Jetzt sind sie heran — ganz nahe schon — daß ihr unangenehmer Körpergeruch spürbar ist.

Nun gilt's. Blitzschnell, alle Muskeln gespannt, stürzen sich die Grenadiere auf die ahnungslosen Sowjets. Ein kurzer Kampf ist es. Mann gegen Mann, bei dem kein Schuß fällt, sondern nur erbittert gerungen wird, Brust an Brust, durch Schlag, Hieb und Stich.

Verbissen, eisern bis zum letzten. Nur wenige Minuten dauert der stumme Kampf, dann ist der Gegner erledigt.

Als die ersten blaßweißen Leuchtkugeln über den Baumwipfeln aufleuchten, hat die schwache deutsche Kompanie den Kampfplatz bereits verlassen. Mit erbeuteter Verpflegung strebt sie dem spät heraufdämmernden Tag, in der Hoffnung auf deutsche Truppen zu treffen, entgegen.



Neues aus fremden Armeen

Schießen bei Nacht mit direkt schießenden Infanteriewaffen

Im Fort Benning in den USA wurde eine neue Nacht-Zielvorrichtung geprüft, die sogenannte «Multilite»-Zielvorrichtung. Bei der Konstruktion stützte man sich auf die Tatsache, daß die Masse des Gewehres oder des Geschützes bei Nacht einen großen Teil des Zieles verdeckt und das ganze Ziel noch verschwommener macht, als es ohnehin schon ist. Aus diesem Grund sind bei der neuen Zielvorrichtung Korn und Visier abgesetzt. Korn und Visier bestehen aus Vierkant-Eisenstäbchen, die auf dem obern Ende halbkugelförmige, auf Hochglanz polierte Kappen besitzen. Diese Kappen werden beim Zielen einfach übereinandergebracht und werden vor allem bei Vollmond oder künstlicher Beleuchtung verwendet. Hart unter dem obern Ende besitzen beide Eisenstäbchen eine phosphoreszierende Fläche. Diese Flächen müssen zum Zielen auch nur übereinander gehalten werden und erlauben das Zielen bei sehr schlechter Sicht. Zahlreiche Versuche zeigten, daß diese Zielvorrichtung die Trefferwahrscheinlichkeit bei einer Distanz von 50 m um 40% und bei einer Distanz von 100 m um 100% erhöht. *PR*